

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 83 (2003)
Heft: 2

Vorwort: Carpe Diem!
Autor: Schwager-Jebbink, Juliana

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT

EDITORIAL

<i>Juliana Schwager-Jebbink</i>	
Carpe Diem!.....	1

BILDER IM HEFT

<i>Juliana Schwager-Jebbink</i>	
Idiome.....	2

ZU GAST

<i>Eugen David</i>	
Klassische Sprachen als Türöffner.....	3

POSITION

<i>Ulrich Pfister</i>	
Bürgerliche Zerreihsprobe im Wahljahr.....	4

IM BLICKFELD

<i>Rainer Münz / Antònio Vitorino</i>	
Die künftige Migrationspolitik der EU.....	5

DOSSIER

Klassische Sprachen – Notwendigkeit oder Luxus?

<i>Verena Meyer</i>	
Einführung ins Dossier.....	9

<i>Rudolf Wachter</i>	
Kein Gesamtsprachenkonzept ohne klassische Sprachen!.....	11

<i>Sascha Spoun / Werner Wunderlich</i>	
Was Polybios an einer modernen Universität zu suchen hat.....	15

<i>Thierry Béguin</i>	
Langues et cultures de l'Antiquité.....	19

<i>Susanne Pinkernell-Kreidt</i>	
Latinum auf dem Minimum.....	22

<i>Roger Sablonier</i>	
Plädoyer für eine selbstbewusste Kulturerhaltungstätigkeit.....	24

<i>Kathleen Coleman</i>	
Griechen und Römer im Süden des «Dunklen Kontinents».....	25

«Non scholae, sed vitae...»	
Persönliche Bildungserlebnisse mit klassischen Sprachen.....	27

<i>Tomasi di Lampedusa</i>	
«Die Namen vergessener Götter».....	33

WETTBEWERB ZUM DOSSIER.....	34
-----------------------------	----

KULTUR

<i>Stefan Stirnemann</i>	
Wörter lernen	
Über das lateinische Wörterbuch Thesaurus linguae Latinae.....	35

<i>Wolf Scheller</i>	
Ein einäugiger Blick auf Christa Wolf	
Jörg Magenaus allzu wohlwollende Biographie.....	37

<i>Heinz Ludwig Arnold</i>	
Gäbe es ihn nicht – man müsste ihn erfinden	
Rolf Hochhuth ist in der deutschen Literatur das Salz in der Suppe.....	39

<i>Juliana Schwager-Jebbink</i>	
Liebeslust in der griechisch-römischen Antike	
Eine Facette der Ausstellung «Liebeskunst».....	44

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

<i>Christoph Frei</i>	
«Ein übler Beruf, über Dinge zu schreiben, die man nicht weiss»	
Zum Frühwerk Herbert Lüthys.....	46

Carpe Diem!

BIBLIOTHEK

Eine Lobeshymne auf die klassischen Sprachen mag anachronistisch erscheinen. In einer Welt, die immer wieder mit neuen Problemen – menschengemachten oder naturbedingten – zu kämpfen hat und in welcher täglich Pflanzen- und Tierarten aussterben oder vom Aussterben bedroht sind, ist eine Apologie der «toten Sprachen» alles andere als selbstverständlich. Hat man in der heutigen Internetkultur nicht schon Mühe genug, die lingua franca der Neuzeit so zu beherrschen, dass man sie sogar hinter all dem phonetisch geschriebenen Unkraut wieder erkennt?

Die Frage, ob die klassischen Sprachen eine Notwendigkeit sind oder bloss ein «nice to have», lässt sich nicht eindeutig beantworten. Jene, die das Privileg hatten oder haben werden, vom Baum der Antike zu kosten, tendieren jedoch mehrheitlich dazu, die Notwendigkeit zu bejahen. Ihre Argumente regen zum Nachdenken an, denn es geht um mehr als nur Grammatik und logisches Denken. Unsere abendländische Kultur, die Geschichte der okzidentalischen Länder ist mit der klassischen Antike untrennbar verbunden. Es zeigt sich jedoch immer deutlicher, dass diese Bindung ihre Authentizität verliert, wenn nicht mindestens ein Teil der Gesellschaft versucht, ein profundes Wissen über unsere historischen Wurzeln – mit Einschluss der religiösen Zusammenhänge – zu erwerben. Zurzeit sind gleich mehrere Filmproduzenten daran, auf Malta, in Bulgarien und in Tunesien das alte Rom und Griechenland wieder entstehen zu lassen. Die Nachfrage nach Geschichten aus den Anfängen unserer Zeitrechnung scheint beim europäischen Publikum gross zu sein. Da beneidet man all jene, die ihre erste Begegnung mit Caesar vom bequemen Sessel aus zu Hause am Fernsehen geniessen können. Wie anders erlebte man «De bello Gallico», wenn man sich schon am Gymnasium zusammen mit den römischen Legionen durch geographische und linguistische Hindernisse einen Weg bahnen musste! Es wird einem auch bewusst, dass nur jene Bildungserlebnisse, die man sich erarbeitet, einen bleibenden Wert haben. Das Kleinkind, das fünfjährig erstmals die auf der friesischen Standuhr gemalten Worte «carpe diem» zu buchstabieren versucht, ist später hocheifrig, wenn es als Gymnasiast lernt, dass sich «carpere» und «dies» dahinter verbergen. Kürzlich sind mir die Worte wieder begegnet: Eine europaweit tätige Bekleidungsfirma hat sich den Sinnspruch nun als Wortmarke «gepfückt». Wird Latein vom Kulturträger zum Konsumträger?

JULIANA SCHWAGER-JEBBINK